

Michael Jahn

Jetzt kennt man Neuendorf wieder

Der Wiederaufbau der Dorfkirche in Potsdam-Neuendorf

Es war lange ein gänzlich unbekannter Winkel im Südosten der Stadt Potsdam: Der Anger von Neuendorf sollte eigentlich schon zu DDR-Zeiten beim Bau einer Schnellstraße vollends verschwinden – und mit ihm die ruinöse Dorfkirche. Aber schon damals machten sich die Neuendorfer »Ureinwohner« erfolgreich stark für die Veränderung der Trassenführung und damit die Bewahrung eines der letzten Relikte jenes schon 1375 erwähnten Bauern- und Fischerdorfes, dessen Name bereits 1907 bei der Fusion mit der friderizianischen Weberkolonie Nowawes »offiziell verschwunden« war. Dass heute Neuendorf nicht nur in den Medien wieder weithin präsent ist – ja sogar auf Zeitungstitelseiten – verdankt es dem 1998 gegründeten Förderverein »Alte Neuendorfer Kirche und Neuendorfer Anger e.V.« und dem wiederaufgestellten Gotteshaus.

Schließlich ist die Kirche, 1850/52 aus gelbem Backstein errichtet, ein architekturgeschichtliches Unikat: der einzige Zentralbau unter dem Kranz von Kirchen, mit denen König Friedrich Wilhelm IV. die Stadt Potsdam umgab. Schon 1844 hatte der gekrönte »Hobby-Architekt« solch neugotisches Achteck nach dem Vorbild der Kölner St.-Gereons-Kirche skizziert, als die Neuendorfer Gemeinde ihren königlichen Patron um Ersatz für ihre marode Fachwerkkirche bat. Dieser Entwurf diente dann Bauinspektor Ziller als Muster für die Baupläne. Auch Stüler, der führende preußische Architekt jener Zeit, hatte seinen Anteil an dem Bauwerk: Auf seinen Vorschlag hin erhielt das flachgedeckt projektierte Kirchlein ein steinernes Sternrippengewölbe, bemalt mit goldenen Sternen auf blauem Grund, weil die Preise für Mauersteine derzeit probat gesunken waren.

Der Einsturz jenes Gewölbes 1979 schien das Ende des Bauwerks zu besiegeln, dem man schon 1975 das Dach abgenommen hatte und das 1978 in städtisches Eigentum übergang. Zwar war das Achteck nicht im Zweiten Weltkrieg durch Bombentreffer zerstört worden wie die große Bethlehemkirche, die 1898–99 für die angewachsene Neuendorfer Gemeinde auf dem Anger nebenan entstanden war. Aber Schäden genug hatte das Bauwerk erlitten, die den Verfall einleiteten.

Der aber konnte nahezu wunderbarerweise doch gestoppt werden. Es begann mit dem Kampf der Theologin Gisela Opitz in der Stadtverordnetenversammlung um die Neugestaltung des Neuendorfer Angers im Jahre 1998. Das leere Stadtsäckel gab zwar nichts her, aber das Presseecho und spontane Aufrufe führten in eine Bürgerinitiative zur

Blick in den Innenraum (1998), Foto: S. Kubiziel |



Gründung des Fördervereins mit Frau Opitz als Vorsitzender. »Der Wiederaufbau unserer Kirche, den wir nach einem entsprechendem Vertrag mit der Stadt begannen, wurde geradezu ein Selbstläufer«, schwärmt die Pfarrerswitwe.

Die einzigen staatlichen Gelder für den Wiederaufbau des Oktogons waren 200.000 Euro aus dem Programm städtebaulicher Denkmalschutz-Städtebauförderung. Dafür wurden Dachstuhl nebst Laterne und Dachhaut aufgebracht. Alles andere geht auf Sponsoren und Spender zurück. Roland Schulze, Chef der gleichnamigen Potsdamer Baudenkmalpflege GmbH, wusste alle seine Beziehungen einzusetzen. Als man zum Beispiel nach dem Aufsetzen des Daches feststellte, dass der Raum ein allzu steiler, schwer heizbarer Schlauch geworden war, konnte sogar eine Entscheidung für die Wiederherstellung des alten Gewölbes fallen. Denn Schulze stand sich nicht nur gut mit der örtlichen Denkmalpflege, sondern auch mit dem Stukkateur im Ruhestand Rudolf Moisl. Und der vermochte während des heißen Sommers 2003 das Rippengewölbe in Rabitztechnik zu rekonstruieren – ohne Architektenhilfe, allein aus reicher Berufserfahrung heraus. Dabei arbeitete er mit dem Maurermeister und Vereinsmitglied Friedrich Wilhelm Franke zusammen, einem

»rüstigen Rentner auf dem Baugerüst«, wie die Potsdamer Neuesten Nachrichten einen Bericht betitelten. »Unsere Kirche besteht sowieso aus lauter Meisterstücken«, berichtet Frau Opitz stolz. Mit Kreuz und Knauf der Turmspitze als Meisterstück des Klempners Mathias Sandkamp begann es, die Kanzel und die Kirchtür mit ihren gotischen Blenden dienten jeweils zwei Tischlern – Herrn Schlüfter bzw. Herrn Groß – ebenso zur Meisterprüfung. Hier weist die Vereinsvorsitzende gern auf das »Netzwerk« der beteiligten Unternehmen hin – denn die Firma Grünberg, die den Dachstuhl aufsetzte, zahlte für die Tür das Holzmaterial wie auch die Arbeitszeit des qualifizationswilligen Tischlers.

Spender und Sponsoren sind weiterhin nötig für die Fertigstellung des Gotteshauses – während die kleinen Fenster der unteren Reihe schon allesamt ihre Stifter für je 1.000 Euro gefunden haben, harren die meisten der oberen großen noch der Verglasung. Auch die goldenen Sterne der Gewölbeausmalung kann man – je nach Größe für 111 bis 444 Euro – persönlich erwerben. Die Idee der »Sternpatenschaften« ist zwar nicht neu, sondern aus Neuhausen abgesehen – aber durchaus erfolgreich. An den ersten drei Adventssonntagen 2003 konnten die Sternpaten auf einem

eigenes gezimmertes Gerüst emporsteigen, um »ihre« goldene Spende auch zu signieren. Von den rund 1.000 Sternen sind derweil schon 700 verkauft – »überwiegend an alteingesessene und ehemalige Neuendorfer«, schmunzelt Frau Opitz, »aus dem alten Nowawes nördlich der Bahnlinie kam kaum etwas!« Auch die Schlangen der Wandheizung als Spende der Firma Rudski sind bereits verlegt, soll doch der Raum derweil mit Erdwärme geheizt werden.

Als zu Weihnachten 2002 nach 103 Jahren erstmals wieder Gottesdienst im Rohbau der Kirche gehalten wurde, war der Raum nahezu überfüllt. »Die Menschen fühlen sich wohl in dieser spirituellen Atmosphäre«, resümiert die Vereinsvorsitzende. Jedenfalls – jetzt kennt man den Namen Neuendorf wieder, und wenn nach fertiger Rekonstruktion das Bauwerk dann »als Zeugnis bürgerschaftlichen Engagements für alle offen steht« und vielfältigen kulturellen Aktivitäten und kirchlichen Veranstaltungen Raum bietet, wird das wohl auch so bleiben.

Informationen:

Gisela Opitz
Schulstraße 3
14482 Potsdam
Telefon (03 31) 70 51 47

Blick in den »Sternenhimmel« (Dezember 2003), Foto: S. Kubiziel |

